

erzielen, muß die autozentrische Färbung des anderen entdeckt und zurückgenommen werden. Dieses Entdecken ist kein isolierter, ausschließlich persönlicher Prozeß. Der andere spielt darin eine Rolle: er verlangt und trägt dazu bei, daß er entdeckt wird.

Die beklemmende Frage lautet jetzt, ob es solche Beziehungsprozesse geben kann mit einer Person wie Jesus von Nazareth, von der wir durch eine so große Zeitentfernung getrennt sind und die darüber hinaus mit soviel legitimer gläubiger „Phantasie“ überdeckt ist.

Es ist eine beklemmende und schwierige Frage: Man könnte auf jeden Fall sagen, daß das Spiel der Phantasie — durch die Jahrhunderte hindurch — mit wechselnder Qualität gespielt worden ist: Allherrscher, Schmerzensmann, Fürsprecher, Heiland, Herr. Man könnte auch sagen: dieses Spiel der Phantasie hat tiefe Quellen und starke Motive; die Beweggründe haben etwas mit Gott zu tun. In obenstehenden Aussagen wurde gerungen und alles daran gesetzt, zu einem Kontakt mit ihm zu gelangen: in Gottes Namen, um Gottes willen, aber auch weil er im Zusammenhang mit unserem gemeinsamen göttlichen Ursprung und unserer Bestimmung etwas mit uns unternimmt.

Wir ringen mit ihm, aber ist es nicht verwunderlich? Sein Handeln mit uns ist auch eine Erwiderung auf unser Tun.

Herbert Berger

Engagierte Kirche: Das „Vikariat für Solidarität“ in Santiago de Chile¹

Die Fußball-Weltmeisterschaft im Juni 1978 in Argentinien hat die Aufmerksamkeit vieler Menschen auf dieses Land gerichtet. In mancher Predigt wurde wohl

¹ Der Bericht stützt sich auf Artikel in der Zeitschrift der chilen. Jesuiten „Mensaje“. Die Arbeit des Vikariates wird in Österreich u. a. von der Arbeitsgemeinschaft „Christen für Chile“, Johannesgasse 16, 1010 Wien, unterstützt.

auch auf die triste soziale und politische Situation hingewiesen, um die Mitverantwortung der europäischen Christen zu wecken. Der folgende Beitrag zeigt, wie in Chile die Kirche versucht, den politisch Verfolgten, Armen, Hungernden, Kranken beizustehen. — Durch Information und Unterstützung können solche Zeichen einer christlichen Humanität auch von uns gefördert werden. (Eine Gruppe deutscher Theologen hat Ende Mai 1978 das „Vikariat für den Frieden“ für den Friedensnobelpreis vorgeschlagen.) red

Die soziale Not des größten Teils der Bevölkerung im Chile der Militärjunta ist bekannt: die massenhafte Arbeitslosigkeit und die niedrigen Löhne, die nicht für das Notwendigste reichen, bewirken Unterernährung bei Kindern und Erwachsenen. Die unerschwinglichen Honorare für Ärzte und die teuren Medikamente tun ein übriges zur Verkürzung der Lebenszeit der geschwächten Menschen. Dazu vielfache psychische Belastung, z. B. Trennung von Angehörigen, die ins Ausland fliehen mußten (etwa 10% der Gesamtbevölkerung), Trauer um Tote, Bängen um Inhaftierte oder Verschwundene.

Die Wirtschaftspolitik der Junta hat zwar die Inflation gemildert und die Zahlungsbilanz in „Ordnung“ gebracht, ohne dabei aber auf die dadurch entstehenden „sozialen Kosten“, wie das unmenschlicherweise genannt wird, Rücksicht zu nehmen. Eine kleine Gruppe schwimmt heute in Chile im Kielwasser der großen, meist multinationalen Unternehmen oben auf. Viele kleine und mittlere Betriebe müssen schließen; dadurch wächst die Zahl der Arbeitslosen. Um die Interessen der wenigen zu verteidigen, braucht es die Diktatur und die fortdauernde Unterdrückung (noch immer Ausnahmezustand). Längst ist allen Zweiflern offenbar geworden, daß die Militärs nicht zur Rettung ideeller Werte wie Demokratie und Christentum getreten sind, wie sie während des großen Blutvergießens behaupteten, sondern zur Rettung materieller, sehr „irdischer“ Interessen.

Solidarische Kirche

Wie verhält sich nun die Kirche in dieser Situation? Erliegt sie dem Liebeswerben der sogenannten „christlichen“ Generäle? Die entscheidende Antwort auf diese Frage ist nicht aus den Erklärungen der Kirche zu erhalten, sondern aus ihren Taten. Auch diese sind nicht völlig einheitlich, sind zum Teil widersprüchlich. Dennoch gibt es eine fortdauernde Tat der Kirche in Chile, die diese Kirche in ihren wesentlichen Lebensäußerungen auf die Seite stellt, wo sie dem Evangelium entsprechend hingehört: auf die Seite der Armen. Gemeint ist damit das, was das kirchliche „Vikariat für Solidarität“ tut.

Vom „Komitee für den Frieden“ ...

Das „Vikariat für Solidarität“ ist die Nachfolgeorganisation des „Komitees für den Frieden“. Dieses entstand im Herbst 1973, unmittelbar nach dem Militärputsch als Antwort auf eine außergewöhnliche Lage: Tausende suchten nach ihren verhafteten, verschleppten Angehörigen, Tausende versuchten mit kirchlicher Hilfe das Land zu verlassen; die politisch Verfolgten, die entlassenen Arbeiter, die hinausgeworfenen Studenten suchten bei der Kirche Zuflucht. Das Komitee für den Frieden war eine Gründung von katholischen und evangelischen Christen, mit dem aus Deutschland stammenden evangelischen Bischof Frenz (heute Generalsekretär von Amnesty International in der BRD) und dem katholischen Bischof Ariztía an der Spitze. Das mutige Auftreten des Komitees gegen die massiven Verhaftungswellen, gegen die systematische Anwendung der Folter durch die Junta und gegen das Verschwindenlassen von regimefeindlichen Personen durch den Geheimdienst brachten dem Komitee die unversöhnliche Feindschaft der Junta ein. Man benützte einen Heimat-aufenthalt von Bischof Frenz, um ihm die Wiedereinreise nach Chile zu verweigern, und es gelang, Bischof Ariztía in eine Kleinstadt in den Norden Chiles abzuschieben. Nach dieser Enthauptung setzte man die Auflösung des Komitees auch kirchlicherseits durch. Das war Ende 1975.

... zum „Vikariat für Solidarität“

An seiner statt schuf der Kardinal von Santiago, Raúl Silva, das „Vikariat für Solidarität“, das die wesentlichen Agenden des Komitees fortführt, allerdings rechtlich auf die Diözese Santiago beschränkt ist. Schon im ersten Jahr seines Bestehens, also im Laufe des Jahres 1976, konnte diese Institution eine sehr umfangreiche Aktivität entfalten. So wurden allein in diesem Jahr 636 Anträge bei den Justizbehörden zum Schutz für verschwundene Personen eingebracht. Man will damit den Tatbestand der Verhaftung, der in diesen Fällen geleugnet wird, rechtlich festhalten, um damit der Methode der Behörden, unliebsame Personen einfach verschwinden zu lassen, begegnen zu können. Alle Anträge, die mit Zeugenaussagen der Angehörigen versehen waren, wurden allerdings abgelehnt. Viele Angehörige wagen den Weg zum Vikariat nicht, die Verbindung zum Vikariat allein genügt, um Repressionen ausgesetzt zu sein. Aus diesem Grunde ist die wirkliche Zahl der Verschwundenen bedeutend höher als die Anzahl derer, die vom Vikariat dokumentiert wird. Selbst Rechtsanwälte des Vikariates wurden monatelang, ohne jede Anklageerhebung, festgehalten.

Materielle, rechtliche und moralische Unterstützung

Das Vikariat hat in diesem Berichtsjahr, in 136 Werkstätten 2.240 Arbeitslosen die Möglichkeit eines Minimaleinkommens gegeben. Weiters wurden rund 100 Projekte vorfinanziert. Ihre Erzeugnisse, z. B. kunstgewerbliche Gegenstände, wurden großteils durch das Vikariat ins Ausland verkauft. 1.631 Land- und 8.196 Industriearbeitern wurde Rechtsschutz gewährt, rund 900 Prozesse vor Arbeitsgerichten geführt.

In rund 300 Kinderküchen werden täglich etwa 30.000 Kinder gepflegt. 62% dieser Kinder sind laut medizinischer Untersuchung unterernährt. In den acht Ambulatorien des Vikariates in Santiago betreute man durchschnittlich 321 Personen täglich. Es wurden 93.370 Medikamente und 18 Ton-

nen Trockenmilch als therapeutische Maßnahme für unterernährte Kinder gratis ausgegeben.

Trotz der eindrucksvollen Leistungsbilanz des Vikariates ist das alles nur ein Tropfen auf den heißen Stein. In den Werkstätten können nur rund 1% der Arbeitslosen erfaßt werden, Kinderküchen und Ambulatorien reichen lange nicht aus. Die Aktionen des Vikariates, so unbestritten ihre Notwendigkeit ist und umfangreich sie für kirchliche Aktionen auch schon sind, haben doch in erster Linie den Charakter eines Zeichens. Der Überlebenswille des Volkes soll gestärkt werden, ihr Kampf um Arbeit durch Förderung der Arbeitslosengruppen unterstützt werden, ihre Initiative, in gemeinsamer Anstrengung das Wenige zu teilen, ermutigt, das ihnen angetane Leid und Unrecht aufgezeigt und angeklagt werden.

Menschenrechte als Basis

Diese Arbeit des Vikariates ist die Praxis dessen, was der Bischof von Santiago Kardinal Raúl Silva, einmal so formulierte: „Papst Johannes hat als Grundlage für jedes geordnete Zusammenleben den Grundsatz genannt, daß jeder Mensch Person ist, und bereits aufgrund dieser Tatsache Rechte und Pflichten hat, die sich aus seiner Natur ableiten. Diese Rechte und Pflichten sind universell, unverletzbar und unaufgebbar. Zu diesen Rechten gehört in erster Linie das Recht auf Existenz, auf die körperliche Unversehrtheit, das Recht auf die notwendigen Mittel für ein anständiges Leben: das Recht auf Nahrung, Kleidung, Wohnung, Erholung, medizinische Versorgung, Vorsorge für Krankheit, Invalidität, Witwenschaft, Arbeitslosigkeit und Alter.“

Der Kardinal weist darauf hin, daß „es sich nicht darum handelt, vorübergehend einige isolierte Nöte zu erleichtern. Die Ausübung der Liebe muß, wie das Konzil uns lehrt, dahin tendieren, die Ursachen, nicht nur die Auswirkungen der Übel zu überwinden und muß die Hilfe so organisieren, daß die Betroffenen sich mehr und mehr von der äußeren Abhängigkeit be-

freien und selbst mit den Problemen fertig werden können.“

„Daher genügen nicht zufällige Almosen ... auch nicht bestimmte Aktionen, so massiv und umfassend sie auch seien, um z. B. denen, die durch Unwetter, Hunger, Unterernährung, Arbeitslosigkeit und Rechtlosigkeit getroffen sind, zu helfen. Jede dieser Aktionen, so notwendig und lobenswert sie auch sind, muß ein Zeichen, muß eine Bestätigung einer dauernden Haltung sein. Zugleich mit den solidarischen Aktionen, und durch sie, müssen wir solidarisches Bewußtsein bilden“².

Die Kirche Chiles, die Kirche Santiagos, ist in diesen Jahren in diese Aufgabe hineingewachsen. Die Kirche in Chile ist in eine Begegnung mit den Armen getreten, wie dies nie zuvor so intensiv der Fall war. Durch die Bewegung der Solidarität findet sie zu einem neuen Selbstverständnis. Man schaffte ein Zeichen, ein gemeinsames, solidarisches, wirksames Zeichen. Wirksam dafür, daß auch unter schlimmsten Bedingungen Liebe möglich ist und Hoffnung nicht stirbt.

„Die Frohe Botschaft besteht aus Materie und Wort. Sie ist die Botschaft des solidarischen Volkes. Sie geht von Arbeitslosen zu Arbeitslosen, sie ist befreiend. Die Kirche vereint die Aktionen des Volkes und bringt sie mit dem Evangelium in Beziehung. So läßt sie sich selbst in Demut vom Volke evangelisieren“³.

Praxis

Eugen Weiler

Ehevorbereitung und Ehe-Sakrament

— Ein Brief an die Gemeinde

Pfarrer Weiler hat in zwei Ansprachen zu seiner Gemeinde Hinterzarten im Schwarzwald über die notwendige Ehevorbereitung

² Mensaje, Oktober 1977, 609: Für eine verantwortungsvolle und solidarische Kirche.

³ Mensaje, Juni 1977, 274: León Urrezti, Vikariat für Solidarität, eine Erfahrung der befreienden Bekehrung.